

Chancengleichheit fördern

Ein deutsch-französisches Netzwerk für junge Benachteiligte

Eva Sabine Kuntz*

» **Integration und Chancengleichheit – zwei Themen, die über die Zukunftsfähigkeit Deutschlands und Frankreichs entscheiden. Das Deutsch-Französische Jugendwerk lässt junge Benachteiligte zu Wort kommen und startet ein deutsch-französisches Netzwerk „Integration und Chancengleichheit fördern“.**

Spätestens seit den Unruhen in den französischen Banlieues vor einem Jahr, bei denen junge Menschen aus Migrantenfamilien auf bestürzende Weise demonstriert haben, dass sie sich selbst in der zweiten oder dritten Generation in ihrer Heimat Frankreich noch nicht angenommen fühlen, und seit Ereignissen wie denen an der Rütli-Hauptschule in Berlin-Neukölln, deren Rektorin im März 2006 den Berliner Senat in einem dramatischen Hilferuf empfahl, ihre Schule wegen der dort ausufernden Gewalt zu schließen, beherrscht das Thema „Integration“ die öffentliche Diskussion in Deutschland und Frankreich.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) hat die Ereignisse des vergangenen Jahres zum Anlass genommen, eine kritische Bilanz seiner Aktivitäten zu „Integration und Chancengleichheit“ zu ziehen. Nach der Analyse sollte über eine adäquate Reaktion entschieden werden. „Integration und Chancengleichheit“: Das ist ein Thema, das in seinen vielen Facetten – Rassismus, Rechtsextremismus, Gewaltprävention im Sport, etc. – seit der Gründung des DFJW vor 43 Jahren präsent ist. Eines war schnell klar: Aktionismus konnte nicht die richtige Antwort sein.

Kritische Stimmen könnten fragen, weshalb ausgerechnet ein deutsch-französischer Ansatz zur Behandlung dieser Frage gewählt werden soll und ob ein Mehrwert aus deutsch-französischen Begegnungen und einer deutsch-französischen De-

batte der Themen „Chancengleichheit und Integration“ zu erwarten ist. Tatsächlich macht es nach meiner Überzeugung aus mehreren Gründen Sinn, diese Themen gerade im deutsch-französischen Dialog zu diskutieren.

Warum ein deutsch-französischer Ansatz?

Grundsätzlich stellen zunächst alle deutsch-französischen Begegnungen Lern- und Erfahrungsfelder für den interkulturellen Dialog dar. Ganz gezielt fördern sie die Lust auf das Erlernen der Partnersprache und das Entdecken der fremden Kultur. Immer wieder aber haben Austauschbegegnungen auch gezeigt, dass interkulturelles Lernen Jugendlichen aus sozial schwierigen Milieus Rüstzeug an die Hand gibt, um in alltäglichen Situationen, im Umgang mit Menschen anderer Herkunft, aber auch bei der Lösung von Konflikten in ihrem Problembereich oder in ihrer Banlieue besser zu bestehen. Der Stellenwert interkulturellen Lernens für das intrakulturelle Lernen – internationaler Jugendaustausch im Dienst der innerstaatlichen Integration – darf nicht unterschätzt werden.

Für viele benachteiligte Jugendliche stellt eine Austauschbegegnung daneben die erste Mobilitäts Erfahrung überhaupt dar. Sie verlassen mitun-

* Dr. Eva Sabine Kuntz ist Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW).

ter zum ersten Mal ihre Banlieue, ihre Stadt, jedenfalls aber ihr Land – und machen im Partnerland die überraschende und durchaus im positiven Sinne destabilisierende, identitätsfördernde Erfahrung, dass sie nicht als „Deuschtürken“ oder als „jeunes beurs“, sondern als „Deutsche“ und „Franzosen“ betrachtet werden.

Und schließlich stellen Deutschland und Frankreich Länder dar, die auf vielen Gebieten diametral entgegengesetzte Erfahrungen gemacht haben, in der bilateralen Zusammenarbeit aber inzwischen vertraut sind und sich deswegen bestens als eine Art europäisches Experimentallabor eignen. Semantische Unterschiede weisen auf unterschiedliche Konzeptionen und Realitäten hin: So spricht Maria Böhmer, Staatsministerin für Integration, Migration und Flüchtlinge, gern von „Integration“; ihr französischer Amtskollege Azouz Bégag hingegen lehnt diesen Begriff ab (denn wer die französische Staatsbürgerschaft besitzt, ist integriert) und spricht von „Chancengleichheit“. Beispiel Staatsbürgerschaft: Die Prinzipien der Republik etwa – Stichwort 'égalité' – verbieten es in Frankreich, politischem Handeln ethnische oder kulturell-religiöse Kriterien zugrunde zu legen. Die Werte der Republik sind in allen Teilen der Bevölkerung unterschiedslos gültig. Diese Weigerung, Unterschiede anzuerkennen, fußt durchaus auf positiven Beweggründen, nämlich der Ablehnung des 'communautarisme', also der Vorstellung, dass sich einzelne Gruppen auf ihre ethnische, kulturelle oder religiöse Identität zurückziehen und nicht alle Werte des Gemeinwesens teilen. De facto allerdings führt dies nicht selten zur Ausgrenzung oder Stigmatisierung derjenigen, die „anders“ sind. In Deutschland dagegen wird der ethnischen, kulturellen oder religiösen Herkunft traditionell großer Stellenwert zugemessen – so sehr, dass man sich mitunter des Eindrucks nicht erwehren kann, dass dies zu einer zusätzlichen Diskriminierung führt.

Das Risiko, dass ein Dialog an derart divergierenden, grundlegenden Punkten scheitert, ist erfahrungsgemäß hoch. Gerade deswegen gehört es zu den beeindruckenden Erfahrungen praktischer

deutsch-französischer Zusammenarbeit, dass der Dialog an einer solch heiklen Stelle nicht nur weitergeführt, sondern sogar zum Katalysator für gemeinsame Lösungsansätze wird (siehe das Beispiel der Auftaktveranstaltung zum Netzwerk Integration und Chancengleichheit).

Das DFJW hat nach der kritischen Bestandsaufnahme seiner Aktivitäten seinen Partnern in Deutschland und Frankreich mitgeteilt, dass Austauschbegegnungen für benachteiligte Jugendliche zum Themenbereich „Integration und Chancengleichheit“ bei der Förderung prioritär behandelt würden. Gleichzeitig wurden unterschiedliche Maßnahmen und Veranstaltungen beschlossen: So fand beispielsweise eine Tagung für Ausbilder in Berufen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Sozialpädagogik statt, um bilaterale

„Für viele benachteiligte Jugendliche stellt ein Austausch die erste Mobilitätserfahrung überhaupt dar.“

Ausbildungsmodule zu erarbeiten, die in beiden Ländern in den Ausbildungsplan integriert werden können. Das Pilotprojekt „Jugendmediatoren“, das darauf abzielt, benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund an die deutsch-

französische Zusammenarbeit heranzuführen, wurde fortgesetzt. Eine Reise für junge französische Journalisten, bei der sie sich über deutsche Ansätze und Projekte zur Integration informieren konnten, wurde organisiert und ein breit angelegtes Programm „grenzüberschreitende Qualifizierung für junge Arbeitssuchende und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds initiiert. Das DFJW hat also seinem subsidiären Charakter entsprechend Aktivitäten bei seinen zahlreichen Partnern aus der Zivilgesellschaft angeregt. Dort, wo die Partner etwas nicht hätten allein durchführen können, hat das DFJW mit Einbeziehung und Unterstützung unserer Partner selbst Veranstaltungen durchgeführt. Die Zielrichtung dieser Aktivitäten: benachteiligte Jugendliche und Menschen, die mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten.

Auch beide Regierungen haben sich des Themas angenommen. Das DFJW war als Kompetenzzentrum der deutschen und französischen Regierung eng in die Vorbereitung der Gespräche

und Schlussdokumente des 6. Deutsch-Französischen Ministerrats, der im März 2006 in Berlin stattfand, eingebunden. Bundeskanzlerin Angela Merkel äußerte in der abschließenden Pressekonferenz den Wunsch, sie und der französische Staatspräsident würden sich gern mit benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus Deutschland und Frankreich über deren Wünsche, Erfahrungen, Hoffnungen unterhalten. Das Deutsch-Französische Jugendwerk wurde gebeten, die Veranstaltung zu konzipieren und durchzuführen.

a) Auftaktveranstaltung Netzwerk „Integration und Chancengleichheit“

Im September 2006 hat das DFJW gemeinsam mit der Stiftung Genshagen ein deutsch-französisches Netzwerk „Integration und Chancengleichheit fördern“ zum Austausch von beispielhaften Initiativen auf regionaler und kommunaler Ebene gestartet. Viel zu oft, so schien es uns, wird beklagt, was im Bereich Integration und Chancengleichheit nicht geht, nicht funktioniert, verbessert werden müsste. Wir wollten den entgegengesetzten Ansatz wählen und deutlich machen, was geht, wie viele Initiativen es gibt, die – oft mit geringen finanziellen Mitteln und bewundernswertem Engagement – beeindruckende Arbeit leisten. Gleichzeitig sollte diese Initiative zunächst geographisch begrenzt werden und sich in den Poitiers-Prozess¹ einreihen, der die deutsch-französische Verständigung auf die Ebene von Ländern und Régions herunterbrechen und verstärken soll. Ziel der Initiative ist es, eine Plattform für Akteure zu schaffen, die auf dem Gebiet der Integration und Chancengleichheit aktiv sind, ihnen die Möglichkeit zum Austausch über konkrete Projekte und ‘bonnes pratiques’ zu geben, zum interkulturellen Lernen und der Entwicklung gemeinsamer innovativer Projekte. Mittelfristig soll so ein Netzwerk aus Vertretern regionaler und kommunaler Initiativen, Vereinen, Verbänden und Bildungseinrichtungen entstehen, das auch Vertreter aus Politik und Wirtschaft miteinbezieht. Begleitet wird dieser Prozess von Wissenschaftlern, um so die Arbeit in den gesellschafts-

politischen Kontext beider Länder einzuordnen und eine Reflexion über die eigene Praxis zu ermöglichen.

Bei der Auftaktveranstaltung diskutierten Akteure aus der Praxis, Wissenschaftler und Vertreter der Politik aus der Region Île-de-France und dem mit ihr verschwisterten Land Brandenburg sowie aus den beiden Hauptstädten Paris und Berlin. In mehreren Arbeitsgruppen – Berufliche Bildung/Integration in den Arbeitsmarkt, Integration und Chancengleichheit in der Schule und außerschulische Jugendarbeit – wurden die unterschiedlichen Realitäten und Ansätze etwa im Hinblick auf die Frage der Rolle von Kultur, *différence culturelle*, Multikulturalität erörtert. Wie vertrauensvoll das Klima der Diskussion in Genshagen war, kam im Umgang mit scheinbar inakzeptablen Realitäten im Partnerland, etwa dem Angebot geschlechtsspezifischer Maßnahmen in Deutschland wie Mädchencafés, Mädchenschwimmen etc. zum Ausdruck. Von französischer Seite zunächst als allen Prinzipien der Republik widersprechend abgelehnt, kam später von gleicher Seite die Aufforderung, doch selbstkritisch darüber nachzudenken, ob solche Mädchen in Frankreich in der Jugendarbeit überhaupt erreicht würden – und der Wunsch, hier einen Fachkräfteaustausch einzurichten, um sich vor Ort genauer informieren zu können. Ein ganz wichtiger Moment dieser Auftaktveranstaltung war, es nicht bei der Darstellung guter Beispiele zu belassen, sondern offen auch Probleme, Ratlosigkeit und das Scheitern von Konzepten ansprechen zu können.

Die Auftaktveranstaltung war in mehrerer Hinsicht erfolgreich: Zwischen den Partnern entstanden Projekte (so will etwa der Internationale Bund einen Austausch mit den ‘Missions locales’ durchführen), die Anwesenden verpflichteten sich, als Vermittler bei der Suche von Partnern für internationale Projekte zu helfen, Anregungen und Wünsche wurden formuliert (interkulturelles Ausbildungsseminar für junge Polizisten, Begegnungen von jungen Unternehmensgründern mit Migrationshintergrund, Bekanntmachen von erfolgreichen Beispielen beruflicher Integration, Notwendigkeit der interkulturellen Ausbildung im öffentlichen Dienst) ebenso wie Erwartungen an die Zukunft des Projekts. Das DFJW wird ge-

meinsam mit der Stiftung Genshagen das Netzwerk weiterentwickeln und beispielsweise einen Fachkräfteaustausch einrichten, im Rahmen seiner offen ausgeschriebenen Programme Modellprojekte fördern und ein deutsch-französisch-englisches Glossar zu Integration und Chancengleichheit herstellen.

b) Junge Benachteiligte haben das Wort

Darüber hinaus hat das DFJW auf Bitten von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Jacques Chirac im Vorfeld des Deutsch-Französischen Ministerrats, der am 12. Oktober 2006 in Paris stattfand, junge deutsche und französische Benachteiligte zusammengebracht und mit ihnen über unterschiedliche Aspekte von Integration und Chancengleichheit in beiden Ländern gearbeitet. Bei der Rekrutierung der Teilnehmer haben wir uns auf circa 100 deutsche und französische Partner gestützt, die über langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen verfügen und mit denen wir schon geraume Zeit zusammenarbeiten. Die Partnerorganisationen haben äußerst positiv reagiert, das Vorgehen des DFJW nicht zuletzt auch als Anerkennung ihrer Arbeit verstanden und in aufwändigen Verfahren – mit anonymisierten, kommentierten Lebensläufen – mögliche Interessenten gemeldet. Rund 140 junge Deutsche und Franzosen haben Interesse an der Veranstaltung bekundet.

Trotz der zahlreichen Anfragen haben wir die Gruppe bewusst auf 2 mal 20 Teilnehmer begrenzt, um intensives Arbeiten, Betreuung und Austausch zu ermöglichen. Die Teilnehmer selbst waren ein Abbild der heterogenen deutschen und französischen Realität: Junge Russlanddeutsche waren ebenso dabei wie Jugendliche angolischer und indischer Herkunft, benachteiligte deutsche und französische Jugendliche ohne Migrationshintergrund, junge Palästinenser und Jugendliche türkischer Herkunft, manche mit Erfahrungen im deutsch-französischen Austausch, manche zivilgesellschaftlich engagiert, manche Teilnehmer an Programmen zur Eingliederung, wie sie Sciences Po, die Arbeitsämter, die Missions locales oder

auch die Volkshochschulen anbieten. Junge Frauen und Männer hielten sich die Waage, ebenso die verschiedenen Phasen der Integration und die geographische Herkunft der Jugendlichen.²

Die Arbeit der Jugendlichen hat nicht nur die Betreuer und Verantwortlichen im DFJW, sondern auch die Bundeskanzlerin und den französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac tief beeindruckt. Bestanden anfänglich angesichts der Zielgruppe und der Tatsache, dass der Ministerrat in Paris fast genau mit dem Jahrestag der Unruhen in den Banlieues zusammentraf, Zweifel daran, ob die Veranstaltung überhaupt stattfinden solle, so unterstrich der französische Staatspräsident, die Jugendlichen hätten „einen sehr vernünftigen, klugen und abgewogenen Bericht vorgelegt“. Die Bundeskanzlerin betonte, sie habe sich sehr über die Anregungen gefreut, wie das Thema „Integration“ in der deutschen und französischen Gesellschaft besser bewerkstelligt werden kann – und fügte dann hinzu: „Es ist von den jungen Leuten gesagt worden, dass sicherlich auch wir, die Politiker, davon einen Vorteil haben, dass wir ihnen zugehört haben. Ich kann das bestätigen.“

Die Palette der Vorschläge, die von den jungen Deutschen und Franzosen in beeindruckend konzentrierter und konsequenter Weise über alle sprachlichen und kulturellen Unterschiede hinweg erarbeitet wurden, betraf die nationale, die deutsch-französische und die europäische Ebene. „Kostenfreie und verpflichtende Sprach- und Integrationskurse für alle, die Einbürgerung erleichtern“, so lauteten zwei der Forderungen. Die Jugendlichen wünschten sich außerdem die Einrichtung einer europäischen Jugendkommission, die sich mit den Themen Diskriminierung, Migration und kulturelle Vielfalt beschäftigt und jährlich einen Bericht an die Regierungen erstellt. Auch die Einführung des Themas „kulturelle Vielfalt“ in die Lehrpläne der Schulen hielten sie für sinnvoll. Besonders intensiv wurde natürlich über konkrete Maßnahmen diskutiert, die benachteiligten jungen Erwachsenen den Alltag erleichtern könnten – etwa die Einführung eines Kompetenznachweises bei Bewerbungen anstelle von herkömmlichen Lebensläufen. Außerdem wurde die Anonymisierung von Kreditanfragen befürwortet, um Diskriminierung zu vermeiden und für die

Ernennung eines persönlichen Bildungspaten plädiert, der die Schulzeit und Ausbildung benachteiligter Jugendlicher begleiten soll.³ Letzterer Punkt fand die besondere Aufmerksamkeit der Bundeskanzlerin, die ankündigte, sie werde dies „mit den Gemeinden und Kommunen in Deutschland diskutieren“.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob im Jahr 2007, dem europäischen Jahr der Chancengleichheit und der deutschen EU-Ratspräsidentschaft, aus der deutsch-französischen Debatte Leitlinien für die europäische Ebene abgeleitet werden können. Bundeskanzlerin Angela Merkel kündigte bei der Pressekonferenz des Deutsch-Französischen Ministerrats an, es sei „richtig, das Thema Integration und Chancengleichheit aus der deutsch-

französischen Kooperation in die Ratspräsidentschaft zu tragen“. Auch die Europäische Kommission ist nicht untätig: Sie hat bereits angekündigt, Mittel in Höhe von 13,6 Millionen Euro bereitzustellen. Unter anderem soll eine hochrangige Beratergruppe eingesetzt werden, die sich mit der sozialen Integration und Arbeitsmarkteteiligung von Minderheiten befassen soll. Auch wenn manchem das Thema zeitgeistig erscheint: Integration und Chancengleichheit werden Deutschland, Frankreich und Europa als Thema noch lange erhalten bleiben. Nicht nur das: Sie werden darüber entscheiden, ob die beiden Kernländer Europas zukunftsfähig sind. Das Deutsch-Französische Jugendwerk wird in dieser Diskussion am Ball bleiben.

-
- 1 Die im Rahmen des Treffens des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröders und einer Reihe von Regierungschefs der Länder mit dem französischen Premierminister Jean-Pierre Raffarin und Regionalratspräsidenten französischer Regionen am 27./28. Oktober 2003 in Poitiers eingeleitete Vertiefung der Zusammenarbeit auf regionaler beziehungsweise Länderebene stagniert derzeit. Angedacht waren konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Sprachkenntnisse und des Wissens über die Kultur des Anderen, der Verstärkung der Mobilität und der Vernetzung von Unternehmen, Universitäten und Forschungseinrichtungen.
 - 2 Auf deutscher Seite wurden uns Jugendliche von folgenden Partnern vermittelt: Hephata, Arbeitsstiftung Hamburg, Robert Bosch Stiftung, Eurotürk Aachen, Volkshochschule Neustadt/Weinstraße, Internationaler Bund, Sozialpädagogisches Institut Berlin (SPI), Deutsch-Französisches Sekretariat (DFS-SFA), Quartiersmanagement Rollberg/Neukölln, WDR und Stadt Berkamen. Die französischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen vom Institut d'Etudes Politiques (IEP), Ministère du Travail, CCO Lyon, Ministère de la Formation Professionnelle, Mission Locale de Lille, Lycée Suger de Saint Denis, UCJC/Hephata, Mission Locale de Paris, Ville de Marseille, Commissariat de Police Valenciennes, Service Médiation Jeunesse und der Préfecture de Police.
 - 3 Die Botschaften der jungen benachteiligten Deutschen und Franzosen an den Ministerrat können unter www.dfwj.org eingesehen werden.